

Die Familie Frei von der Kalberweid : Geschichte einer Bauernfamilie von Oberehrendingen zwischen 1851 und 1918

Autor(en): **Odok-Huser, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **80 (2005)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Familie Frei von der Kalberweid

Geschichte einer Bauernfamilie von Oberehrendingen zwischen 1851 und 1918

Marianne Odok-Huser

Als im Jahr 2002 der Bauernhof Kalberweid in Oberehrendingen verkauft wurde, kamen in einem alten Sekretär Briefe und Dokumente zum Vorschein, die bis zum Kauf des Hofes im Jahr 1851 zurückreichten. Dabei erwiesen sich die Briefe der ausgewanderten Söhne aus Amerika als interessante Zeitzeugen des späten 19. Jahrhunderts. Aber werfen wir zuerst einen Blick zurück in die Vergangenheit der Familie Frei, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Kalberweid zog.

Gründung einer Familie

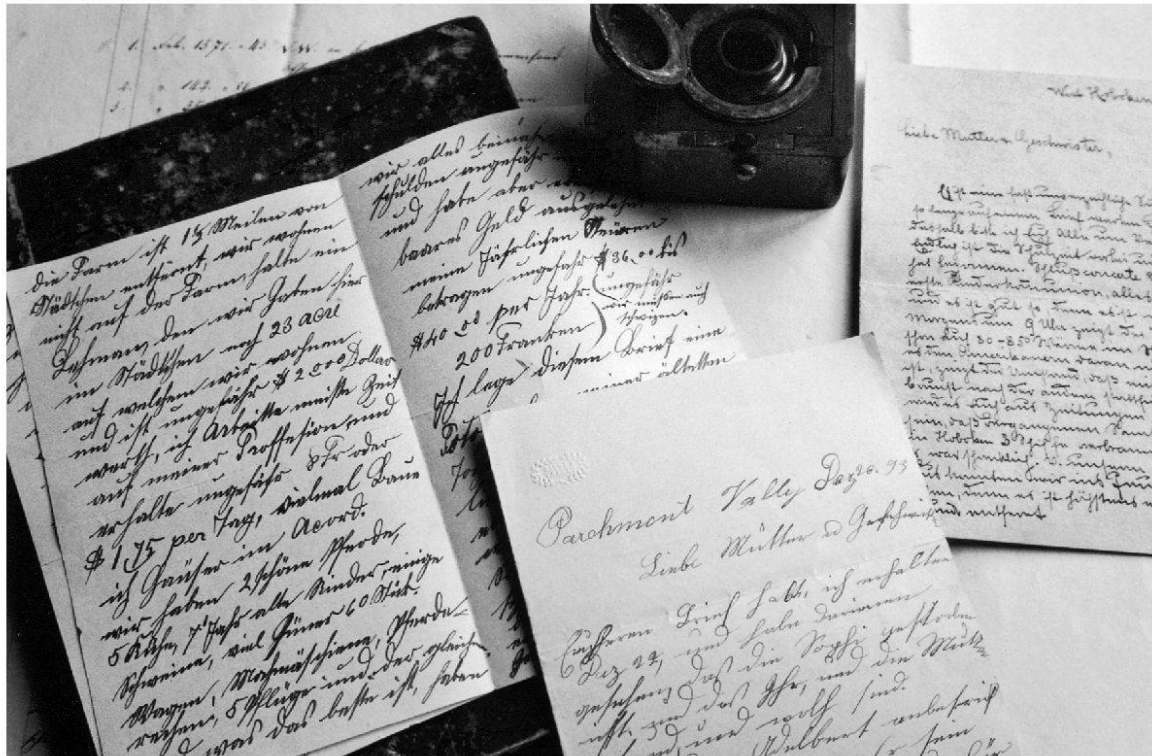
Im Bauerndorf Oberehrendingen lebte zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Dorfschullehrer Johannes Josef Frey mit seiner Familie. Seine Frau Magdalena gebar 18 Kinder, von denen einige bereits im frühesten Kindesalter starben. Josef war auch während einigen Jahren Gemeindegemeinschreiber und in der Mitte des Jahrhunderts während mindestens vier Jahren Gemeindeammann. Sein Sohn Jakob Leonz wurde 1840 ebenfalls Lehrer im Dorf. Die Geschichte dreht sich nun aber um den Sohn Xaver, der 1823 geboren wurde. Vor Weihnachten 1851 kaufte Xaver vom Gemeinderat und alt Grossrat Viktor Schmid den Bauernhof auf der Kalberweid. Der Hof lag hoch über dem Höhtal, genau auf der Gemeindegrenze von Oberehrendingen und Freienwil. Im Juli des folgenden Jahres heirateten Xaver Frei und Katharina Binder von Baldingen. Noch im selben Jahr wurde Katharina ein Betrag von 1428 Franken als Auskaufsumme für das elterliche Gut bezahlt. Die heiratwilligen Frauen, die nicht aus dem gleichen Ort stammten wie der Bräutigam, hatten an die Institution des Schul- und Armenfonds ein so genanntes Weibereinzugsgeld zu bezahlen. Das Leben der beiden glich damals dem aller Bauernfamilien: Man musste, um überhaupt zu Land zu kommen, eine hohe Verschuldung in Kauf nehmen. Die Bezirksverwaltung Baden übernahm die Rolle der Darlehensgeberin und bekam dafür die Zinsen. Es gab aber auch etliche wohlhabende Privatpersonen, die den Bauern mit Krediten über die Krisen hinweg halfen.

Xaver und Katharina

Zwischen 1853 und 1874 bekam das Paar 13 Kinder, von denen ein Mädchen tot geboren wurde und drei weitere schon nach den ersten Lebenstagen starben. Die Kindersterblichkeit war damals allgemein sehr hoch. Im Lauf der Jahre kaufte Xaver immer wieder Grundstücke in Oberehrendingen und Ennetbaden dazu. Die Schulden wurden allerdings auch immer grösser. Als seine Nachbarn auf dem Herenstein Konkurs machten, konnte er eines der Grundstücke relativ günstig erwerben. Immer wieder musste er vor dem Gemeinderat antreten, um seine finanziellen Verpflichtungen zu regeln. Jedes Mal, wenn er Geld brauchte, musste er einen Aufbruchschein, der die Verwendung des neu aufgenommenen Geldes regelte, sowie einen Schuld- und Pfandbrief erstellen lassen. Die Gemeindebehörden amteten damals als Notariat und übten die Kontrolle über die Schuldentilgung aus. Die Gemeinderäte hatten nicht nur einen grossen Einfluss auf die Geschicke der Mitbürger sondern auch grosse finanzielle Verpflichtungen zu tragen, indem sie die Garantie für eine Transaktion für sechs Jahre übernahmen. Über viele Jahrzehnte blieben die Zinssätze für Darlehen bei 4½ bis 5 Prozent stabil.

Von 1860 bis 1879 führte Xaver ein Hausbuch. Darin wurden die Einnahmen und Ausgaben nachgeführt und Verträge aufgeschrieben. Mit den Geschwistern und dem Vater hatte Xaver einige finanzielle Verknüpfungen, die ebenfalls im Hausbuch dokumentiert wurden. Auch kann man daraus ersehen, wie sich ein Bauer vor den Zeiten der Direktzahlungen über Wasser hielt. Der Aktivitätsradius war damals aus technischen Gründen auf Oberehrendingen und die umliegenden Gemeinden beschränkt. Wer kein Pferdegespann besass, transportierte alle Waren mit einem Viehzug. Immerhin waren Baden und Ennetbaden mit den Badehotels ein guter Absatzmarkt für Wein. Ausser den landwirtschaftlichen Produkten wie Holz, Heu und Stroh, Äpfel, Most, Getreide, Kirschwasser und Schweinefleisch wurden auch ab und zu Arbeitsleistungen wie Fahren und Fütterung von Vieh in Rechnung gestellt. Und man hatte auch damals schon ab und zu Probleme mit den Nachbarn. Zum Beispiel liess Xaver in der Kirche ein Verbot verlesen, welches das Betreten und Befahren eines Grundstücks bei seinem Haus bei Busse untersagte. Da die Wasserversorgung auf der Kalberweid äusserst prekär war, kam es sogar zu einem Rechtsstreit mit einem der Nachbarn über angebliche Wasserrechte.

Im Jahr 1876 gab Xaver seinen Sohn Beat bei Schreinermeister Denzler in Baden in die Lehre. Wie es damals üblich war, lebte der Lehrling während der Ausbildung in der Familie des Lehrmeisters, und der Vater musste ein Lehrgeld von 200 Franken entrichten. Xaver wurde in dieser Zeit in den Gemeinderat gewählt. Dass die Garantieverpflichtungen als Gemeinderat nicht mit dem Tod hinfällig wurden, geht aus dem Bürgschafts- und Schuldenruf hervor, der nach dem Tod von Xaver



Dokumente aus dem Nachlass der Familie Frei von der Kalberweid. Auf dem 1860 begonnenen Hausbuch von Xaver liegen drei Briefe von Auswanderern: links die Handschrift von Beat, in der Mitte diejenige von John und rechts ein Brief von Adalbert Frey. Das Tintenfass stammt ebenfalls aus der Familie.

Frei, genannt der grosse Kalberweider, kurz vor dem Weihnachtsfest 1879, erstellt wurde. Xaver hinterliess seine Witwe Katharina und neun Kinder im Alter von 5 bis 26 Jahren. Es waren dies Adelheid (*1853), Sigmund (*1855), Josef (*1857), Beat (*1859), Johann (*1861), Xaver (*1863), Katharina (*1864), Sophie und Adelbert (*1874). Der älteste Sohn Sigmund wurde zum Vormund seiner minderjährigen Geschwister ernannt. Im Hausbuch gab es dann auch ein neues Kapitel: «Hausbuch für die Erben des Xaver Frei Gedrath sel. von O.Ehrendingen 1880.»

Die Auswanderer

In der Zeit um 1880 fand die dritte grössere Auswanderungswelle des Jahrhunderts statt. Schon um 1820, dann wieder um 1850 wanderten überdurchschnittlich viele Aargauerinnen und Aargauer nach Amerika aus. Die Gründe waren immer wirtschaftlicher Natur. Es gab Fehljahre in der Landwirtschaft, und auf Grund von Billigimporten sanken die Preise für Getreide. Ein Jahr nach dem Tod des Vaters wanderte Johann Frei im Alter von nur 19 Jahren nach Amerika aus. Er liess sich in Parchment Valley, Jackson County, in West Virginia nieder, wo er bald darauf die einheimische Minnie Ann Parsons heiratete. Das Paar hatte elf Kinder. Johanns älterer Bruder Beat arbeitete in seinem Beruf als Schreiner, lebte aber zu Hause. Die Geschwister schlossen mit ihm einen Erbauskauvertrag ab, und im Hausbuch wurde präzise festgehalten, wie viel ihm für Kost und Unterkunft jeden Monat abgezogen wurde. Jedes Brett, das er von der Familie bezog, wurde unter Angabe der Holzsorte und der Abmessungen aufgeschrieben. Als Beat dann Anfang 1883 sein Elternhaus verliess, schuldete er seinen Geschwistern noch 120 Franken.

In Oberehrendingen gab es offenbar eine ganze Gruppe von jungen Leuten, die Anfang der 1880er-Jahre nach Amerika auswanderte. Ende Januar 1883 heiratete Beat Maria Katharina Frei von der Familie des Michels Benedikt. Das junge Paar reiste gleich nach der Trauung in der Kirche Peter und Paul in Zürich Ausersihl aus. Sie packten ihre kleine Habe und fuhren in der 3. Klasse eines Dampfers nach New York. Marias Bruder Gottfried wanderte ebenfalls aus, und Josef Frei, ein Cousin von Gottfried und Maria, landete später in Livermore, Kalifornien. Nach ihrer Ankunft in New York fuhren Beat und Maria gleich nach Parkersburg in West Virginia weiter. Die Brüder Johann und Beat lebten im gleichen County in West Virginia. John, wie sich Johann nun nannte, wurde Farmer. Beat war ein viel beschäftigter Schreiner, der Häuser im Akkord baute. Aber auch Beat hatte später seine eigene Farm, die er «Swiss Cottage» nannte. Beat und Maria hatten sieben Kinder.

In einem Brief, den die Mutter an Gottfried in Amerika schrieb, bekommt man einen kurzen Einblick in die damalige Zeit: «Ich will dir noch sagen, dass in Zug 26



Die Familie Frei, etwa 1882.
Hintere Reihe von links:
Katharina, Josef, Adelheid,
Xaver, Beat. Vordere Reihe:
Sigmund, Sophie, Adelbert,
Mutter Katharina.

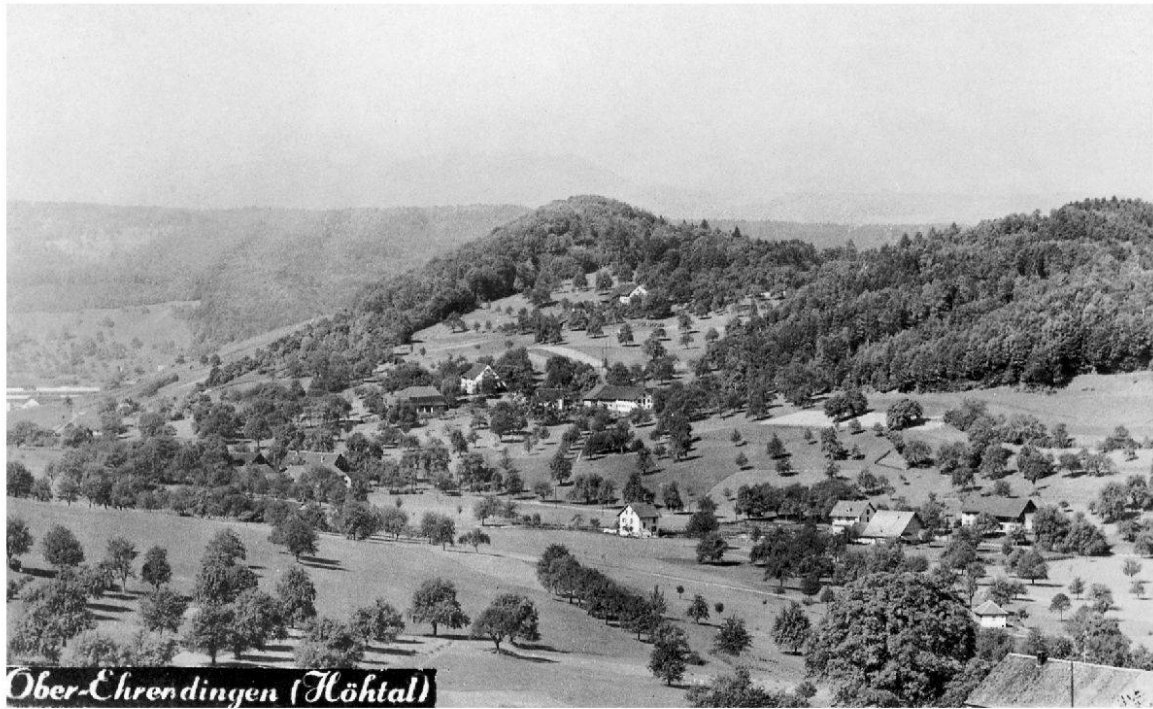
Häuser in den See gesunken sind, unter ihnen ein schönes Hotel Zürcherhof genannt und es viele Menschenleben kostete. Es werden in der ganzen Schweiz die Liebesgaben für die verunglückten eingezogen. [...] Bei uns wird es wahrscheinlich im nächsten Monat August ein Jugendfest geben, denn unsere Schuljugend hat von dem Sängerkor in Neu Ehrendingen aus Texas 100 Frk. erhalten. Es kommt auch ein Sohn Josef heim mit seiner Familie von Johann Schmid, Viktorlis. [...] Es kann so ein mittelmässiger Herbst geben und Most bekommen wir auch von den Holzbirnen, Äpfel gibt es keine. Aber wir können auch wieder einige hundert Bäume verkaufen.»

Ausserdem bat sie ihn inständig, nach Hause zu kommen, es sei der grösste Wunsch des Vaters. Und er solle doch bei Maria einen Besuch machen, bevor er in die Schweiz komme, es werde bestimmt das letzte Mal sein, dass er sie sehe. Josef Frei in Livermore schrieb an seinen Cousin Gottfried, dass auch sein Vater in der Heimat nur den einen Wunsch habe, nämlich, dass er wieder nach Hause komme. Er schrieb auch etwas über das «Tanti» in Minnesota. Dabei handelte es sich um Maria Emma Frei, die 1854 in die USA ausgewandert war und sich dort mit Gottfried Widmer von Schneisingen verheiratet hatte.

Auf der Kalberweid

Das Leben ging auch zu Hause auf der Kalberweid weiter. Adelheid heiratete Johann Jakob Hitz und folgte ihm auf den Tromsberg. Katharina heiratete Alois Meyer von Baldingen, von Beruf Telegrafist. Die Schwestern erhielten beide eine Summe von 3000 Franken für ihr Erbteil, mussten aber 1200 Franken als Nutznießungskapital für die Mutter stehen lassen. Sigmund heiratete Maria Verena Wiederkehr aus dem Dorf. Es ist nicht klar, warum es schon ein paar Monate später zur Teilung des Bauernhofes zwischen Sigmund und seinen Geschwistern kam. Sigmund wurden verschiedene Grundstücke in Oberehrendingen und Ennetbaden zugesprochen. Klar ist jedoch, dass er später im Untervogthaus neben der Kirche wohnte. Das Haus war vor 1798 Sitz des Untervogts der Grafschaft Baden im Amt Ehrendingen gewesen. Sigmund war inzwischen Sektionschef geworden.

Die Brüder Josef (*1857) und Xaver (*1863) waren nun die einzigen Männer, die auf dem Bauernhof lebten. Da ein beträchtlicher Teil des Einkommens aus dem Weinverkauf stammte, und die Arbeit im Rebberg aufwändig war, mussten Knechte und Tagelöhner angeheuert werden. Es fällt auf, dass diese Landarbeiter nie über eine längere Zeit angestellt waren, sondern meist für ein paar Wochen oder Monate. Der jüngste Bruder Adelbert besuchte die Bezirksschule in Baden, später wurde ihm der Besuch des Maria-Hilf-Kollegiums in Schwyz ermöglicht. 1888 heiratete Josef Adelina Schmid, die Tochter des Murzelenmüllers Bernhard Schmid

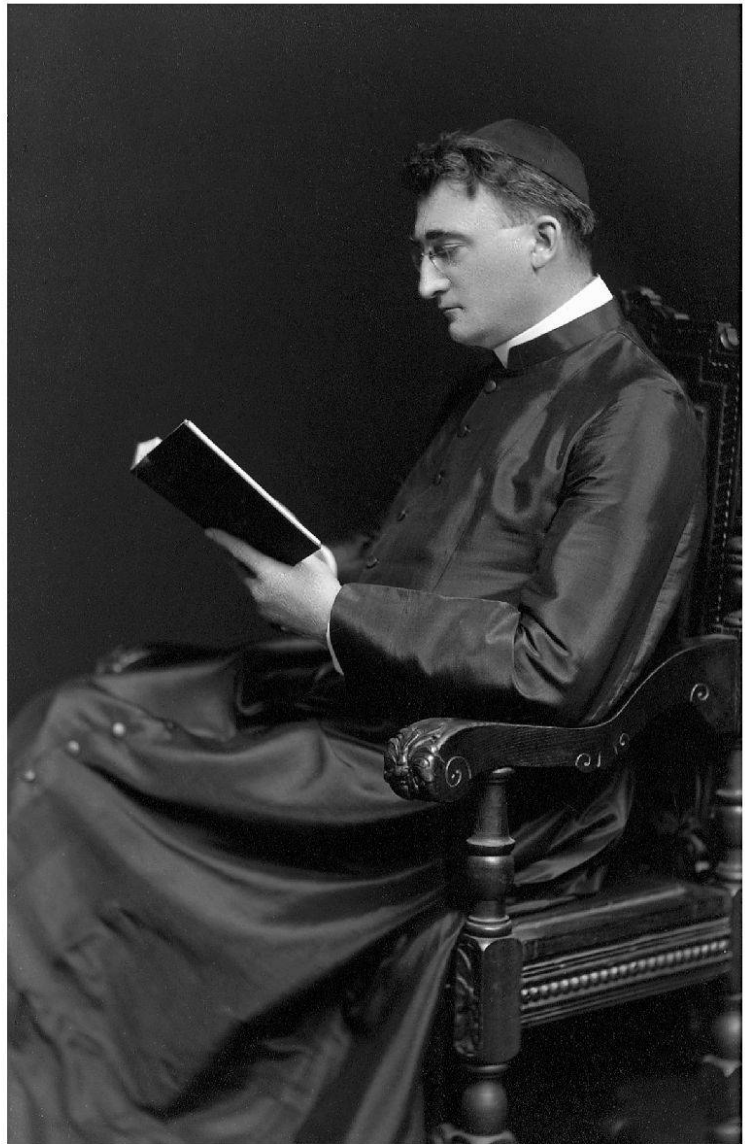


Blick von der Lägernflanke
auf die Ziegelhütte in der
Bildmitte und die Kalberweid
oberhalb. Die Postkarte aus
der Zeit um 1930 zeigt ein-
drücklich die mit Baumgärten
umstandenen Hofgruppen.



Die Familie des Beat und der Maria Frey um 1905. Unten das heute noch stehende so genannte Swiss Cottage, das vom gelernten Schreiner Beat Frey erbaut worden ist.

Adalbert Frey, Priester
in Paterson, New Jersey.
Bild um 1910.



von Niederweningen. Das Paar hatte drei Söhne. 1893 heiratete Xaver Maria Anna Willi, die Tochter von Josef und Magdalena Willi von Oberehrendingen. Sie hatten drei Töchter und einen Sohn.

Im Alter von 19 Jahren starb Sophie, die Zwillingschwester von Adelbert, an den Folgen der Tuberkulose. Die Reaktionen der beiden Brüder aus Amerika waren unterschiedlich. Während John in eher trockenem Ton davon Kenntnis nahm, schrieb Beat einen mitfühlenden Brief, der vor allem die Mutter trösten sollte. Natürlich ging es dabei auch um die Teilung von Sophies Erbe. Adelbert hatte sich indessen für ein Leben für die Kirche entschieden. Sein Bruder John schrieb nach Hause, dass es doch bestimmt Besseres gäbe im Dienst der Menschheit, als in ein Kloster einzutreten. Adelbert hielt sich während seiner Ausbildung an verschiedenen Orten auf, die theologischen Kurse absolvierte er hingegen im Priesterseminar Luzern. Er konnte ausnahmsweise zum Priester geweiht werden, ohne dass er den Ordinandenkurs besucht hatte. Es war Herbst 1898, als er nach einem kurzen Urlaub nach Genua reiste und dort auf dem Dampfer «Fulda» einschiffte.

Ein Schweizer Priester in Amerika

Der Jüngste der Familie Frei wanderte im Alter von 24 Jahren in die USA aus. Im Archiv des Priesterseminars Luzern ist festgehalten, dass er eine Stelle in New Jersey antrat. Möglicherweise wurde er sogar vom Seminar vermittelt. Bevor er seine Stelle antrat, besuchte er seine Brüder Beat und John in West Virginia. Aus Adelberts Briefen – er nannte sich übrigens in Amerika Adalbert Frey – merkt man, dass er ein überaus sensibler Mann mit einer guten Beobachtungsgabe war. In West Hoboken war er als Pfarrhelfer in einer deutschen Kirchgemeinde tätig. Interessant ist es zu erfahren, dass jeden Sonntag vier Predigten gehalten wurden, eine davon in Englisch. Diese war die so genannte Kindermesse und kostete 50 Cents Eintritt! Die Priester mussten ihren Schäfchen nicht nur Gottes Wort vermitteln, sondern sie auch noch dazu animieren, die Kirche zu finanzieren. Adalbert nannte dies die Geldpredigt nach der Predigt. Geld war in jener Zeit ein allgegenwärtiges Thema. In allen Briefen wird über Geld gesprochen, vor allem über den Mangel daran. Adalbert machte sich grosse Sorgen darüber, dass er seine Schulden zu Hause nicht so schnell zurückzahlen konnte, wie er wollte. In der Schule, die an seine Kirche angeschlossen war, wurde morgens Deutsch und nachmittags Englisch unterrichtet. Voller Freude berichtete er, dass er den Sohn des Gemeindeschreibers Herzog aus Ennetbaden angetroffen habe und dass sie oft miteinander die freien Stunden verbracht hätten. Einige Tage nach einer schlimmen Brandkatastrophe im Hafen von West Hoboken am 30. Juni 1900 schrieb er einen aufgewühlten Brief an seine Familie, wo er seine Eindrücke und persönlichen Erlebnisse schilderte. Die Zeit der

amerikanischen Präsidentschaftswahl im Herbst 1900 beschrieb er als eine schlimme Zeit. Die Menschen hätten keine Arbeit, und viele Familien müssten hungern.

1901 wurde Adalbert vom Bischof nach Paterson, New Jersey, versetzt. Paterson war eine richtige Industriestadt mit einem hohen Anteil an deutschen Emigranten. Adalbert hatte manchmal grosse Sehnsucht nach seiner Heimat und vor allem nach seiner Mutter, aber es gefiel ihm in Amerika und er liebte die Herausforderungen seines neuen Lebens. 1934 wurde Adalbert Frey für seine Verdienste für die Kirche zum Prälaten (Right Reverend) ernannt. In Oberehrendingen weiss man, dass er die Kirche in seinem Heimatdorf beim Kauf einer neuen Orgel finanziell unterstützte. Einer seiner letzten Besuche in der Schweiz war während der Landesausstellung im Jahr 1939.

Josef und Xaver

Die beiden Brüder lebten mit ihren Familien und ihrer Mutter auf der Kalberweid. Während der 22 Jahre des gemeinsamen Arbeitens konnten sie sich mit den Erträgen aus der Landwirtschaft und aus dem Weinbau über die Runden bringen. Um die Jahrhundertwende fielen dann aber grosse Flächen Reben der Reblaus zum Opfer, gegen die es damals keine Mittel gab. Zu allem Übel fielen auch noch die Weinpreise. 1904 starb die Mutter Katharina Frei-Binder. Die Brüder mussten wenig später ein Darlehen von 9000 Franken bei der Aargauischen Bank aufnehmen. Teile davon wurden für die Rückzahlung von alten Krediten gebraucht. Die Verschuldung der beiden betrug im Jahr 1907 gut 25 000 Franken. Im Zinsbuch waren sämtliche Titel inklusive Verfalltag aufgeführt. Die Zinsbelastung auf den verschiedenen Titeln betrug mehr als 1200 Franken. Dem gegenüber steht das aussergewöhnlich tiefe Einkommen von 364 Franken aus dem Weinverkauf (verglichen mit 1275 Franken im Jahr 1906).

1909 starb Josef Frei-Schmid. Er war in ärztlicher Behandlung bei Dr. med. J. Weil in Lengnau gewesen, der im September eine Rechnung für den Verstorbenen ausstellte. Dass Josef als älterer Bruder die Verantwortung für das Hausbuch und das Zinsbuch des Hofes hatte, sieht man daran, dass nach seinem Tod das Schriftbild änderte. Eine kurze Impression aus jener Zeit ist durch seinen Enkel überliefert:

«1910 war gemäss den Erzählungen meines Vaters ein extrem nasses Jahr. Im Limmatknie in Ennetbaden trat der Fluss über die Ufer und überschwemmte die Strasse, für die Fussgänger mussten Stege errichtet werden. Die Thermalbäder in Ennetbaden waren durch den Rückstau der Abwasserleitungen ausser Betrieb. Durch das schlechte Wetter bestand die akute Gefahr, dass das reife Getreide am Halm auswuchs. Nach vielen Regentagen kam plötzlich ein schöner Tag, aber aus-



Josef und Adelina Frei-
Schmid, beide Bilder
um 1900.



Die Familie Frei-Willi vor dem Wohnhaus auf der Kalberweid, um 1915: von links Sohn Xaver, Vater Xaver, seine Frau Maria Anna und die Töchter Emma und Anna.

gerechnet an einem Sonntag. Was sollte man tun, die allfällige Erlaubnis für Erntearbeiten des Pfarrers nach der Predigt abwarten oder am Morgen beizeiten das Getreide mähen und dadurch wertvolle Sonnenstunden nutzen? Man war mutig und ging morgens um 4 Uhr in den Hinterlägern und mähte mit der Sense das reife Getreide. Das Aufnehmen der Mahd und zum Trocknen am Boden ausbreiten war meistens Frauenarbeit. Am Mittag musste das Getreide gewendet werden und am Abend zu Garben gebunden und in die Scheune geführt werden. Nachher regnete es wieder eine Woche.

1911 war ein extrem trockenes Jahr, über viele Wochen versiegten in der Kalberweid die beiden Sodbrunnen. Das Trink- und Tränkwasser für Mensch und Tier musste mit einem Viehzug bespannten Wagen vom Dorfbrunnen herauf gekarrt werden.»

1912, drei Jahre nach Josefs Tod, kauften seine Witwe und seine Söhne den landwirtschaftlichen Betrieb Ziegelhütte von der Erbgemeinschaft Willi, der nur einige hundert Meter entfernt lag. Der Hof war schon seit Jahren nicht mehr bewohnt und in einem schlechten Zustand. Vor allem habe es durch das Dach geregnet. Aber was hiess das für Xaver und seine Familie auf der Kalberweid? Die Jahre zwischen 1913 und 1916 waren geprägt durch den Rechtsstreit, der sich wegen der Teilung des Bauernhofes ergab. Die Kalberweid wurde in dieser Zeit zum Verkauf angeboten, und das Bezirksgericht in Baden ordnete eine Zwangsversteigerung der Kühe an. Die Versteigerung wurde dann in letzter Minute abgesagt. Beide Parteien einigten sich darauf, dass jede Seite drei Kühe bekommen sollte. 1915 wurde eine Einschätzung des Hofes durchgeführt. Im Begleitschreiben des Schätzungsamts des Schweizerischen Bauernverbands ist unter anderem zu entnehmen:

«Das landwirtschaftliche Gewerbe der Gebrüder Joseph Frei sel. und Xaver Frei hat seine Wohn- und Wirtschaftsgebäude in der Gemeinde Oberehrendingen. Ein Speichergebäude mit Schweinestall befindet sich im Gemeindebann Freienwil. Die Zufahrtsverhältnisse sind ungenügend. Die Trink- und Tränkwasserverhältnisse sind sehr schlecht. Bei den Gebäuden befindet sich ein Sodbrunnen, der schon bei leichter Trockenheit kein Wasser mehr liefert. Ein ca. 300 m von den Gebäuden entfernter zweiter Sodbrunnen versagt in trockenen Jahren ebenfalls, sodass sämtliches Wasser von dem ca. 20 Minuten entfernten Dorfe zugefahren werden muss. Die Grundstücke liegen in den Gemeindebännen Oberehrendingen, Unterehrendingen, Freienwil, Ober-Siggenthal und Ennetbaden. Die Höhe über Meer beträgt ca. 450 Meter, die klimatischen Verhältnisse sind günstig.»

1916 wurde schliesslich ein Teilungsvertrag zwischen Xaver Frei und den Erben seines Bruders Josef unterzeichnet. Im April 1918, nur zwei Jahre nach der erfolgten Teilung, wurde Xaver Frei-Willi ein Opfer der weltweiten Grippeepidemie. Die

«spanische Grippe» forderte im Kanton Aargau zwischen Frühling 1918 und Frühling 1919 etwa 750 Tote. Der Regierungsrat verbot strengstens die Durchführung von Volks- und Tanzfesten, Vereinszusammenkünften und Theateraufführungen. Zum Teil war auch der Schulbetrieb eingestellt. Der einzige Sohn Xaver (*1898) wurde im gleichen Frühjahr in die Rekrutenschule eingezogen. Der Hof auf der Kalberweid wurde von der Erbgemeinschaft und deren Nachkommen bis zum Verkauf des Hofes im Jahr 2002 weiter bewirtschaftet.